

Mose

Hebräer 11,23–29

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

²³ Durch den Glauben wurde Mose, als er geboren war, drei Monate verborgen von seinen Eltern, weil sie sahen, daß er ein schönes Kind war; und sie fürchteten sich nicht vor des Königs Gebot. ²⁴ Durch den Glauben wollte Mose, als er groß geworden war, nicht mehr als Sohn der Tochter des Pharao gelten, ²⁵ sondern wollte viel lieber mit dem Volk Gottes zusammen mißhandelt werden als eine Zeit lang den Genuß der Sünde haben, ²⁶ und hielt die Schmach Christi für größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens; denn er sah auf die Belohnung. ²⁷ Durch den Glauben verließ er Ägypten und fürchtete nicht den Zorn des Königs; denn er hielt sich an den, den er nicht sah, als sähe er ihn. ²⁸ Durch den Glauben hielt er das Passa und das Besprengen mit Blut, damit der Verderber ihre Erstgeburten nicht anrühre. ²⁹ Durch den Glauben gingen sie durchs Rote Meer wie über trockenes Land; das versuchten die Ägypter auch und ertranken.

Einleitung

In der Reihe der alttestamentlichen Glaubenszeugen darf Mose nicht fehlen. Er war der große, maßgebliche Prophet, durch den Gott zu seinem Volk redete. Er war von Gott zum Führer des Gottesvolkes berufen, er führte den Kampf mit dem sich gottgleich dünkenden Pharao, unter seiner Führung befreite Gott sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten, er führte es über vierzig Jahre durch die Wüste, bis Gott ihn im Alter von 120 Jahren heimrief. Wir mögen mit Recht vermuten, daß insbesondere das letzte Drittel seines Lebens ein solches im Glauben an Gott war, aber unser Predigttext setzt viel früher an: Schon bei seiner Geburt stand der Glaube seiner Eltern im Vordergrund. Schauen wir uns die Details an, die der Autor des Hebräerbriefes erwähnt.

1. Ein schönes Baby

Wir erfahren im Alten Testament auch die Namen von Moses Eltern. „Und Amrams Frau hieß Jochebed, eine Tochter Levis, die ihm geboren wurde in Ägypten. Und sie gebar dem Amram Aaron und Mose und ihre Schwester Mirjam“ (4Mose 26,59). Amram und Jochebed waren offenbar auch Menschen des Glaubens, denn unser Predigttext sagt ja: „Durch den Glauben wurde Mose, als er geboren war, drei Monate verborgen von seinen Eltern, weil sie sahen, daß er ein schönes Kind war; und sie fürchteten sich nicht vor des Königs Gebot.“ Man muß dabei bedenken, daß der Pharao und die ägyptische Gesellschaft zu jener Zeit die Israeliten mächtig diskriminierten. Die Israeliten hatten eine hohe Geburtenrate und ihr Bevölkerungsanteil wuchs derart, daß die ortsansässigen Ägypter sie als Bedrohung empfanden. Also verordnete der Pharao, daß alle männlichen jüdischen Kinder nach der Geburt zu töten seien. Das zweite Mosebuch berichtet von zwei jüdischen Hebammen, die zivilen Ungehorsam begingen und die die kleinen Jungs leben ließen. Das Gleiche taten auch Amram und Jochebed. Ihr kleiner Junge war ihnen viel zu wertvoll, als daß sie ihn hätten töten können. Sie gehörten zum Volk Gottes und vertrauten darauf, daß Gott ihr Söhnchen bewahren würde. Also verheimlichten sie zunächst seine Existenz so lange es ging, aber nach drei Monaten war das nicht mehr möglich. Also folgten sie formal der Verordnung des Pharao und übergaben das Kind dem Nil. Sie machten aus einem Körbchen ein Schiffchen, legten das Baby hinein und setzten es auf

dem Nil aus. Miriam, die große Schwester, schaute aus sicherer Distanz zu, was geschehen würde. Eine Tochter des Pharao fand das seltsame Schiffchen mit dem Bübchen, nahm es als ihr Kind an und gab es durch die Vermittlung von Miriam seiner Mutter in Pflege. So war es seinen Eltern wohl möglich, den kleinen Jungen durch die frühkindliche Erziehung in der Weise zu prägen, daß er den Gott seiner Väter kennenlernte und auch erkannte, zu dessen Volk zu gehören. Als der Junge alt genug war, kam er als Glied der Pharaonenfamilie an den königlichen Hof. So hatte Gott den Glauben der Eltern angesehen und es dem Kind gegeben, dem grausamen Gebot des Pharao zuwider zu überleben. Zugleich hatten sie damit ohne es zu wissen dem künftigen Befreier ihres Volkes das Leben gerettet. Seine Adoptivmutter, die Tochter des Pharao, nannte den Jungen *Moshe* mit der Begründung: „Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen“ (2Mose 2,10). So hatte Gott seine gnädige Hand über dem kleinen Israeliten gehalten.

2. Ein Israelit

Es war für diesen jüdischen Jungen zweifellos und aus menschlicher Sicht ein Vorrecht, am Hof des Pharao aufzuwachsen. Die Diskriminierung und die Fronarbeit, zu der seine Stammverwandten verdammt waren, blieben ihm erspart. Er lebte ihm Wohlstand. Er bekam eine solide Ausbildung in der für seine Zeit und seine Umwelt verfügbaren Weisheit. Mit Sicherheit lernte er auch die religiösen Anschauungen der Ägypter kennen, die ägyptische Götterwelt mit Amun und Hathor, Isis und Osiris und vielen weiteren Gottheiten, ferner die religiösen Vorschriften und Praktiken, die Idee vom Weiterleben der Seele in der jenseitigen Welt, das Prinzip der Maat, der Gerechtigkeit oder der Ordnung, dem man im Leben zu folgen hatte. Er lernte auch das Leben der Ägypter kennen, das getragen war von den genannten religiösen Anschauungen. Er sah die Feste, die man zu Ehren der Götter feierte, und auch alles, was geschah, um einen Toten zu salben, um ihm ein möglichst freies Weiterleben im Jenseits zu ermöglichen. Doch das alles waren heidnische Vorstellungen, die dem, was Mose vom Gott seiner Väter her kannte, widersprachen. Der junge Mann konnte den Unterschied sehr wohl erkennen. Gott gab es ihm, trotz der heidnischen Erziehung und der heidnischen Religiosität, die ihn umgab, am Glauben an den Gott seiner Väter festzuhalten. Er erkannte das Heidentum als Sünde.

Dementsprechend sagt unser Predigttext: „Durch den Glauben wollte Mose, als er groß geworden war, nicht mehr als Sohn der Tochter des Pharao gelten, sondern wollte viel lieber mit dem Volk Gottes zusammen mißhandelt werden als eine Zeit lang den Genuß der Sünde haben, und hielt die Schmach Christi für größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens; denn er sah auf die Belohnung.“ Das bedeutet, daß er die Privilegien, die er am Hofe des Pharao genoß, und das Leben im Heidentum als wertlos achtete, als Genuß der Sünde. Es ist bemerkenswert, daß der Apostel die Nachteile, die Mose mit der Hinwendung zu seinem Volk in Kauf nahm, als Schmach Christi bezeichnet. Das heißt doch, daß Christus verborgenerweise im Alten Testament anwesend war und als solch ein verborgener Gott auch im Glauben des Mose anwesend war. Das, was die hebräischen Christen zur Zeit der Apostel von Seiten des jüdischen Volkes erlebten, war das Gleiche wie das, was Mose einst erlebte: die Schmach Christi.

Im zweiten Mosebuch wird nur kurz über das weitere Leben des Mose berichtet: „Zu der Zeit, als Mose groß geworden war, ging er hinaus zu seinen Brüdern und sah ihren Frondienst und nahm wahr, daß ein Ägypter einen seiner hebräischen Brüder schlug. Da schaute er sich nach allen Seiten um und als er sah, daß kein Mensch da war, erschlug er den Ägypter und verscharrte ihn im Sande“ (2Mose 2,11-12). Ob der Mord an dem Ägypter eine Tat des Glaubens war, sei dahingestellt. Mose jedenfalls eiferte für sein Volk und wollte das Unrecht, das er gesehen hatte, rächen. Doch dabei mußte er zugleich erfahren,

daß seine Tat bei seinen Stammverwandten keine Anerkennung fand. Wir lesen nämlich: „Am andern Tage ging er wieder hinaus und sah zwei hebräische Männer miteinander streiten und sprach zu dem, der im Unrecht war: Warum schlägst du deinen Nächsten? Er aber sprach: Wer hat dich zum Aufseher oder Richter über uns gesetzt? Willst du mich auch umbringen, wie du den Ägypter umgebracht hast? Da fürchtete sich Mose und sprach: Wie ist das bekannt geworden? Und es kam vor den Pharao; der trachtete danach. Mose zu töten. Aber Mose floh vor dem Pharao und hielt sich auf im Lande Midian" (2Mose 2,13-15). Mose drohte also die Todesstrafe. Deshalb suchte er das Weite und flüchtete ins benachbarte Land der Midianiter. Nach 1. Mose 25,2 war Midian ein Sohn Abrahams und dessen späterer Frau Ketura. Insofern standen die Midianiter Mose näher als die Ägypter und bei ihnen fühlte er sich sicher.

3. Ein Flüchtling

Ja, Moses Handeln war wohl zwiespältig. Einerseits wollte er seinem Volk etwas Gutes tun, Gerechtigkeit schaffen, doch das kam nicht an. Dort im Lande Midian konnte er das Geschehene mit Abstand betrachten und bewerten. Die Einsamkeit in der Wüste und der Umgang mit den Schafen war zweifellos geruhsamer als das Leben bei Hofe und als die Auseinandersetzung mit seinen Brüdern. Dort im Lande Midian fand er auch eine Frau. Zippora, die Tochter eines Priesters namens Jethro, und gründete mit ihr eine Familie. Dabei war er als Schafhirte im Dienste seines Schwiegervaters tätig. So vergingen weitere vierzig Jahre, in denen Mose keine Perspektive hatte, ob und wie sein Leben weitergehen würde. Er, der in aller Weisheit Ägyptens geschult worden war, der das Zeremoniell bei Hofe kannte und der in irgendeiner Form Regierungsverantwortung hätte übernehmen können, war dazu vergattert, Schafe zu hüten, Geduld zu lernen, sich um die Tiere zu kümmern, sie zu weiden, sie vor wilden Tieren zu schützen, auf die kranken Tiere Rücksicht zu nehmen und das Leben in dem kargen Land kennenzulernen. Das waren alles Dinge, die ihm bei seiner späteren Tätigkeit zugutekommen sollten, doch das wußte Mose nicht und offenbar erwartete er auch nichts Höheres für sein Leben.

Doch dann kam jene entscheidende Begegnung mit Gott am brennenden Dornbusch am Berg Horeb, der ihn, den nunmehr Achtzigjährigen, zu einer neuen und ganz wesentlichen Aufgabe berief. Gott gab sich ihm zu erkennen als der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs; er nannte ihm seinen Namen, Jahwe, unter dem er angerufen werden wollte, und beauftragte ihn, sein Volk aus Ägypten zu führen. Mose wagte es, zu protestieren, denn er hatte keine höheren Ambitionen. Er hatte sich mit seinem Leben als Schafhirte arrangiert. Er wollte in Ruhe gelassen werden. Wir lesen: „Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, daß ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten? Er sprach: Ich will mit dir sein. Und das soll dir das Zeichen sein, daß ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott opfern auf diesem Berge“ (2Mose 3,11-12). Das waren Zusagen, die Gott dem Mose machte und mit diesen und vielen anderen Worten baute Gott den Glauben seines Dieners auf. Dann gab er ihm den konkreten Auftrag: „Darum geh hin und versammle die Ältesten von Israel und sprich zu ihnen: Der HERR, der Gott eurer Väter, ist mir erschienen, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs, und hat gesagt: Ich habe mich euer angenommen und gesehen, was euch in Ägypten widerfahren ist, und habe gesagt: Ich will euch aus dem Elend Ägyptens führen in das Land der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter, in das Land, darin Milch und Honig fließt" (2Mose 3,16-17).

Zugleich informierte Gott seinen Diener auch hinsichtlich der Widerstände, mit denen er konfrontiert werden würde: „Aber ich weiß, dass euch der König von Ägypten nicht wird ziehen lassen, er werde denn gezwungen durch eine starke Hand. Daher werde ich meine

Hand ausstrecken und Ägypten schlagen mit all den Wundern, die ich darin tun werde. Danach wird er euch ziehen lassen“ (2Mose 3,19-20). Auch das war wieder eine Zusage, mit der Gott den Glauben des Mose aufbaute und durch die er die Zuversicht gewinnen sollte, daß die bevorstehende Auseinandersetzung mit dem Pharao zu einem siegreichen Ende für sein Volk führen würde.

4. Ein Befreier

Im Glauben empfangen die Israeliten die große Befreiungstat Gottes. Wir sehen das an den Worten des Apostels in unserem Predigttext: „Durch den Glauben verließ er Ägypten und fürchtete nicht den Zorn des Königs; denn er hielt sich an den, den er nicht sah, als sähe er ihn. Durch den Glauben hielt er das Passa und das Besprengen mit Blut, damit der Verderber ihre Erstgeburt nicht anrühre. Durch den Glauben gingen sie durchs Rote Meer wie über trockenes Land; das versuchten die Ägypter auch und ertranken.“ Ganz ohne Frage war die Befreiung Israels aus Ägypten eine Großtat Gottes. Aber sie betraf ganz konkrete Menschen. Die Israeliten waren allesamt persönlich darin involviert. Was aber kennzeichnete diese Menschen? Auf menschlicher Seite war nur eine Haltung des Empfangens möglich. Das ist die Haltung des Glaubens.

In diesem Vertrauen ging Mose zu Pharao und beanspruchte die Freilassung seines Volkes. In diesem Vertrauen mußte er den hartnäckigen Widerspruch des Pharao hinnehmen und darauf hoffen, daß Gott durch die verschiedenen Plagen den Pharao überzeugen würde, daß er seinen Widerstand schlußendlich würde aufgeben müssen. Dabei war jede Begegnung mit dem sich gottgleich dünkenden Herrscher ein Schritt in die Höhle des Löwen; der Pharao hätte ihn aus menschlicher Sicht problemlos gefangennehmen und töten können. Aber Mose fürchtete sich nicht vor diesem Mann, weil er Gott vertraute. Er hielt sich an den Gott seiner Väter, den er nicht sah, als sähe er ihn – das war die Gestalt seines Glaubens, die gewisse Zuversicht zu dem Gott, auf den er hoffte, und das Nicht-zweifeln an dem, was er noch nicht sah.

Daß ein jedes jüdische Haus am Vorabend der Befreiung ein Lamm schlachten sollte, das Blut an die Türpfosten des Hauses streichen sollte und das Fleisch des Lammes braten und essen sollte, dies waren keine religiösen Zeremonien, mit denen sie auf Gott einwirken sollten, sondern allesamt Ausdruck des Vertrauens auf die Zusage, daß das Blut des Lammes sie vor der Tötung der Erstgeburt bewahren sollte. Als dann in jedem ägyptischen Haus ein Toter lag, gab der Pharao seinen Widerstand vorläufig auf. Er ließ die Israeliten ziehen, und die Ägypter gaben ihnen tausenderlei Wertgegenstände, damit sie endlich das Weite suchten. Es war ein riesiges Unterfangen, daß von einem Tag auf den anderen Tausende und Abertausende von Israeliten den Staat verließen, in dem sie nur Diskriminierung und Fronarbeit erfuhren. Langsam setzte sich die riesige Menschenmenge in Bewegung in Richtung Kanaan. Mose ging voraus, aber auf ihm lastete die Verantwortung für das gesamte Unternehmen, und er wußte nicht, was auf der langen Reise alles geschehen würde.

Es dauerte nicht lange, da wurde es spannend. Sie näherten sich dem Schilfmeer, und hinter ihnen tauchte die ägyptische Streitmacht auf. Der Pharao wollte es sich nicht bieten lassen, die Masse an Arbeitskräften seines Imperiums auf einmal zu verlieren. Mose blieb nichts anderes übrig, als auf seinen Gott zu hoffen. Die Herausforderung war umso schärfer, als unter den Israeliten sich der Unglaube breit machte und sie, wie später noch oft, gegen Mose zu murren begannen. Wir lesen: „Und als der Pharao nahe herankam, hoben die Israeliten ihre Augen auf, und siehe, die Ägypter zogen hinter ihnen her. Und sie fürchteten sich sehr und schrien zu dem HERRN und sprachen zu Mose: Waren nicht

Gräber in Ägypten, daß du uns wegführen mußt, damit wir in der Wüste sterben? Warum hast du uns das angetan, daß du uns aus Ägypten geführt hast? Haben wir's dir nicht schon in Ägypten gesagt: Laß uns in Ruhe, wir wollen den Ägyptern dienen? Es wäre besser für uns, den Ägyptern zu dienen, als in der Wüste zu sterben. Da sprach Mose zum Volk: Fürchtet euch nicht, steht fest und seht zu, was für ein Heil der HERR heute an euch tun wird. Denn wie ihr die Ägypter heute seht, werdet ihr sie niemals wiedersehen. Der HERR wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein“ (2Mose 14,10-14). Das war erneut eine sehr eindrucksvolle Aufforderung, Gott zu glauben und auf ihn zu hoffen.

So kam es dann, daß Gott vor den Augen seines Volkes das Schilfmeer teilte und alle trockenen Fußes hindurchziehen konnten. Es war eine Herausforderung zum Glauben, während links und rechts sich die Wassermassen stauten und drohten, über das Volk zu stürzen, aber es geschah nicht, weil Gott seine Hand über seinem Volk hielt und jedem Einzelnen sehr anschaulich vor Augen führte, daß sie allen Grund hatten, dem Gott ihrer Väter zu vertrauen. Dies umso mehr, als Gott der ägyptischen Streitmacht, die hinter ihnen herjagte, im Wasser ein Ende bereitete. Die Bedrohung des Gottesvolkes war vorbei, das Volk war nun wirklich frei. Kein Ägypter würde sie je wieder zurücktreiben.

Schluß

Es war Mose, der während jener Wochen der Auseinandersetzung mit dem Pharaon und dann als der Führer der Israeliten im Glauben voranging. Wir haben ihn betrachtet als Baby, als Israelit, als Flüchtling und als Befreier. Als Befreier stand er an vielen Stellen vor einem mächtigen Gegner. Aber bei allem, was ihm an Herausforderungen begegnete, sah er auf den unsichtbaren Gott, vertraute er auf die Zusagen, die Gott ihm gegeben hatte, und hielt sich an ihn, als ob er ihn sähe. Sein Glaube kam nicht aus menschlichem Vermögen, sondern Gott begründete ihn mit seinem Wort, mit seinen Verheißungen. Indem er Gott vertraute, erfuhr er dann ganz konkret, daß Gott seinen Glauben bestätigte und seine Zusagen einlöste.

Wir sehen daran, daß Gottes Handeln nur im Glauben recht empfangen wird. Das bedeutet für uns nicht, daß wir durch den Glauben Wunder über Wunder erleben, wohl aber, daß Gott das, was er wirklich zugesagt hat, auch einhält. Damals, zur Zeit Moses und ebenso zur Zeit Jesu und der Apostel war Zeit der Offenbarung. Die ist mit dem Offenbarwerden Gottes in Christus und dessen Bezeugung durch die Schriften und die Verkündigung der Apostel zu Ende. Wir leben von dem, was im Evangelium von Christus uns gegeben ist und was Gott in Verbindung damit verheißt hat. Das aber ist im Wesentlichen die zukünftige Stadt, auf die, wie wir sahen, schon Abraham gehofft hat und die auch wir im Glauben erwarten. Daß Gott im Laufe der Kirchengeschichte und damit auch im Laufe unseres Lebens Wunder tun kann, kann niemand bestreiten. Aber unser Glaube macht diese Wunder nicht, sondern er empfängt sie, wenn er denn Gottes Wort recht gebraucht und die sich auf uns beziehenden Zusagen vertraut. Wir können die Offenbarungsgeschichte nicht wiederholen oder sie in unsere Zeit oder unser Leben übersetzen. Wir können aber und sollen aus ihr lernen, daß eben der Glaube die Werke Gottes empfängt, und zwar alles, was Gott uns in seinem Sohn Jesus Christus zugedacht hat. So werden wir auch ohne brennenden Dornbusch, ohne ägyptische Plagen und ohne Durchzug durch das Schilfmeer an den Gaben Gottes in Christus teilhaben.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).